

Leonberger Kreiszeitung

Leonberg

Die Poesie des Lebens in Glaskästchen

Von Doris Alice Caumanns 08.07.2017 - 12:00 Uhr



Die Künstlerin Ursula Huth „fängt“ ihre Erinnerungen in Glaskästen ein.
Foto: factum/Granville

Leonberg - Was macht ein Leben aus – und was bleibt in der Rückschau nach 65 Jahren im Gedächtnis? Die Hirnforschung lehrt uns, dass Gedächtnis und Erinnerung nicht wie ein Kameraauge registrieren, sondern höchst subjektiv werten, immer mal wieder Erinnerungsfetzen umbauen und neu anordnen. Auch die Künstlerin Ursula Huth, deren Ausstellung „Serendipity“ jetzt im Galeriesverein eröffnet wurde, ist auf der Suche „nach der verlorenen Zeit“: Was war prägend, essenziell, vielleicht sogar existenziell?

Was ursprünglich als Geschenk für einen Jubilar gedacht war, nämlich ein paar Objekte in einem Glaskubus zu versammeln – die „Siebensachen“, die sein Leben einmal ausgemacht haben –, wird für Ursula Huth zur Initialzündung, das eigene bisherige Leben in kleinen Glaskästchen zu „objektivieren“, für jedes Lebensjahr eines.

Und so hängen im Galeriesverein 65 kleine Vitrinchen, „Boxes of Memory“, vielleicht gerade einmal zehn Zentimeter lang an der Wand. Die Besucher stehen davor, interpretieren die Objekte und deren Symbolgehalt. Kästchen 0 enthält ein schwarzes Knäuel, eine noch vorgeburtliche Erfahrung, wie die Künstlerin erklärt.

Diese Kunst löst etwas aus

Dann gibt es Glasmurmeln (Glück, Zufall), Boote (Reisen, Aufbruch), Nähzeug, ein

Tafelservice, Schlittschuhe und Ballettschuhe, Dias und Filme, einen Rettungsring – die Künstlerin wäre zweimal fast ertrunken –, einen Origami-Schwan und das „Reifezeugnis“ mit dem Siegel des Oberschulamtes. Ja, selbst der vermaledeite Buchsbaumzünsler ist vertreten – aber da kippt dann die Poesie des Lebens in die „Prosa der Verhältnisse“ (G.W.F. Hegel).

Diese Kunst löst im Betrachter etwas aus. Man stellt sich die Frage: Was käme denn in meine Kästchen? Und wenn ich nur zwei Kästchen hätte, eines himmelhochjauchzend und eines zu Tode betrübt? Da ist der Besucher der Vernissage am hellen Sonntagvormittag ganz schnell bei den ganz großen existenziellen Themen: Geburt, Liebe und Tod.

Die Natur gibt ihr Halt und Hoffnung

Auch die anderen Ausstellungsstücke der Künstlerin, die Malerei und Glasgestaltung an der Kunstakademie Stuttgart und Rhode Island School of Design in USA studiert hat, widmen sich der Gabe, zufällig glückliche und unerwartete Entdeckungen zu machen – das meint der Begriff „Serendipity“, den der Schriftsteller Horace Walpole geprägt hat. Deshalb zeigen ihre Glasobjekte „Landschaften im Augenblick“, und ihre Glasbilder haben etwas durchscheinend Hintergründiges. Gerade das Material „Glas“ fasziniert die Künstlerin, weil man meint, in eine „tiefere“ Welt hineinsehen zu können, Licht reflektiert wird, Schichten erkennbar oder auch herausgefräst werden können. Ursula Huth interessiert die „Essenz“: das Flimmern eines Sommertages, und das verbindet sie wiederum mit den Impressionisten.

Die sensible Künstlerin sieht die Not der Welt sehr wohl, ihre Arbeiten sind aber nicht „eingreifend“, wie Bertolt Brecht es formulierte. Sie gibt zu, eine glückliche „Bewohnerin des Elfenbeinturms“ zu sein. Nach dem 11. September 2001 habe sie geglaubt, keine Kunst mehr machen zu können. Auch Fukushima war so ein Ereignis für sie. Aber dann sieht Huth eine Blume aus dem verseuchten Boden wachsen und damit neues Leben. Die Natur, erzählt sie, gebe ihr Halt, Orientierung und Hoffnung.

„Diese Welt ist eine Komödie für diejenigen, die denken - eine Tragödie für diejenigen, die fühlen“, hat Horace Walpole einmal geurteilt.